

EU-Kommission

# Der „Superfrans“

Als rechte Hand von Juncker muss Timmermans die EU reformieren

VON HELMUT HETZEL

**Frans Timmermans ist nicht bloß einer von sieben Vizepräsidenten der Europäischen Kommission. Der 53-jährige Niederländer ist der Erste Vizepräsident der Brüsseler Behörde – und somit die rechte Hand von Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker.**

Er ist die richtige Person am richtigen Platz in Brüssel. Und die Chemie zwischen ihm und dem neuen EU-Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker, stimmt. Der ehemalige niederländische Außenminister Frans Timmermans wird der wichtigste Mann nach Juncker in der EU-Kommission in Brüssel sein. „Meine rechte Hand“, wie Juncker sagte. „Er wird mich überall vertreten, falls ich nicht in der Lage sein sollte, diesen oder jenen Termin wahrzunehmen.“

Der 53-jährige Timmermans ist damit Erster Vizepräsident der EU-Kommission. Seine Aufgabe ist eine schwierige. Er muss die EU-Organisation reformieren, schlanker und effektiver machen. Er selbst sagt dazu: „Ich bin beeindruckt, von der Aufgabe, die man mir übertragen hat. Es ist eine große Herausforderung und sie ist alles andere als leicht.“

In den Niederlanden nennt man Timmermans inzwischen den „Superfrans“ oder den „Super-EU-Kommissar.“ Allerdings hat Timmermans kein eigenes Kabinett in Brüssel. Aber er kann den gesamten EU-Apparat des EU-Kommissionspräsidenten nutzen. Das ver-

sicherte ihm Juncker. Und er hat ein Vetorecht gegenüber anderen EU-Kommissaren, wenn diese mit neuen Vorschlägen und Initiativen kommen. De facto wollen Juncker und Timmermans in Brüssel also ein Tandem bilden. Jean-Claude Juncker ist zwar die Nummer eins in der EU-Kommission. Aber der Niederländer Timmermans nach ihm die unbestrittene Nummer zwei. Monatsgehalt: 24 000 Euro, ohne Spesen.

Der am 6. Mai 1961 in der Europastadt Maastricht geborene Niederländer muss die EU effizienter und sparsamer machen. „Wir wollen nicht mehr, wir wollen ein besseres Europa“, beschreibt Timmermans die Herkules-Aufgabe, vor der er nun steht.

### Die letzte Chance

Wie sein neuer Chef Jean-Claude Juncker weiß auch er: Das ist vielleicht die letzte Chance, Europa und die europäische Idee den Bürgern wieder näher zu bringen. Diese Chance will Timmermans, der als Macher gilt, nutzen. Oder anders formuliert: Die EU-Kommission soll sich künftig nicht mehr um den Krümmungskoeffizienten von Gurken oder Bananen oder den Olivenöl-Fläschchen im Restaurant bemühen, sondern mit den wirklichen politischen und wirtschaftlichen Fragen befassen, die wichtig sind, damit Europa wieder prosperieren kann. Das Subsidiaritätsprinzip soll unter Timmermans wieder zu seiner Geltung kommen, was heißt, dass die EU-Kommission den Mitgliedsländern künftig weniger Re-

geln und Gesetze vorschreiben wird, und dass die 28 Mitgliedsstaaten der EU wieder viel mehr Befugnisse zurückbekommen. Die Mitgliedsländer sollen innerhalb der EU autonomer werden.

Außerdem muss die EU unter dem Tandem Juncker/Timmermans endlich wieder geopolitisch denken und agieren. Auf die Krise in der Ukraine war die EU völlig unvorbereitet, auf die Herausforderungen des radikalen Islam hat sie bis heute keine klare Antwort.

### Viel Erfahrung

Frans Timmermans hat während seiner politischen Karriere viele internationale Erfahrungen gesammelt, auch in Brüssel, wo er Mitarbeiter des einstigen niederländischen EU-Kommissars Hans van den Broek war. In seinem Heimatland war er bereits Europaminister (von 2007 bis 2010). Außerdem arbeitete er für die OECD. Davor war er hoher Diplomat an der niederländischen Botschaft in Moskau. Seit 1998 war Timmermans Mitglied des niederländischen Parlaments, wo er, bevor er Minister wurde, außenpolitischer Sprecher der Sozialdemokraten (PvdA) war.

Auf dem internationalen Parkett beeindruckte Timmermans, als er am 21. Juli eine sehr emotionale Rede vor den Vereinten Nationen hielt. In dieser UN-Rede gedachte Timmermans den 298 Opfern des Flugs MH-17 der Malaysia Airlines. Die Boeing 737 wurde am 17. Juli über dem Osten der Ukraine vermutlich von pro-russischen Separatisten abge-



(KARIKATUR: FLORIN BALABAN)

schoßen. Unter den 298 Opfern dieser Flugzeugkatastrophe waren 198 Niederländer. Seit dieser Rede war er der populärste Minister in den Niederlanden.

### Ein Sprachgenie

Der Katholik Timmermans ist vierfacher Familienvater. Er hat zwei Kinder aus erster und zwei aus zweiter Ehe. Außerdem ist er ein Sprachgenie: Der 53-jährige spricht sechs Sprachen: Niederländisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Italienisch – alle fließend und natürlich be-

herrscht er auch den limburgischen Dialekt seiner Heimatstadt Maastricht. Er hat u. a. Französisch an der Universität in Nancy studiert und die Saint George's English School in Rom besucht. Er ging in Belgien zur Grundschule.

„Superfrans“ Timmermans ist also schon von seiner Erziehung her ein echter Europäer – von seiner Überzeugung sowieso. Im Teamwork mit Jean-Claude Juncker kann und will er die EU revitalisieren und reformieren. Die Chancen, dass dies gelingt, sind nicht schlecht.

## Ohne Papiere, ohne Nationalität, ohne Hoffnung

Die Uno sagt der Staatenlosigkeit den Kampf an / Mehr als zehn Millionen Menschen sind betroffen

VON JAN DIRK HERBERMANN  
(GENF)

Sie haben keine Papiere, keine Nationalität und in vielen Fällen keinen rechtlichen Schutz: die mehr als zehn Millionen staatenlosen Menschen. Alle zehn Minuten erblickt ein Baby das Licht der Welt, dem die Staatsbürgerschaft verweigert wird. Staatenlose leben in fast allen Regionen, von Osteuropa über Afrika und den Mittleren Osten bis nach Südostasien. Jetzt aber haben die Vereinten Nationen der Staatenlosigkeit den Kampf angesagt. Die UN-Mitgliedsländer sollten das „unmenschliche“ Problem lösen, forderte der UN-Hochkommissar für Flüchtlinge, António Guterres. In zehn Jahren soll es eine Welt ohne Staatenlosigkeit geben. Guterres betonte: „Staatenlosigkeit macht die Betroffenen glauben, dass bereits ihre Existenz ein Verbrechen ist.“

Staatenlose müssen Diskriminierungen in fast allen wichtigen Lebenslagen erdulden: So wird ihnen oft der Schulbesuch und eine ausreichende medizinische Versorgung verweigert. Sie können in vielen Fällen keine legalen Jobs finden, rutschen in die Schatten-

wirtschaft ab. Zudem dürfen sich Staatenlose in den Aufenthaltsländern kaum frei bewegen. Eine Reise über die Grenze in ein anderes Land bleibt für die meisten ein Traum.

Wie aber verliert ein Mensch seine Nationalität? Oft beginnt der

Leidensweg mit ethnischer, religiöser oder einer sonstigen Diskriminierung. Die Opfer werden ausgegrenzt, erhalten keine Papiere. In 27 Ländern wird Frauen das Recht verweigert, ihre Nationalität an ihre Kinder weiterzugeben. Durch diese Regelung können laut

Flüchtlingshilfswerk „Generationen“ von staatenlosen Menschen entstehen. Zudem machen Konflikte wie in Syrien Menschen zu Staatenlosen. Auch der Zerfall von Staaten wie im Falle der Ex-Sowjetunion lässt Menschen in einem rechtlichen Vakuum zurück.

Das UNHCR nennt aber auch ermutigende Fälle. So konnten aufgrund eines Gerichtsurteils in Bangladesch im Jahr 2008 rund 300 000 Staatenlose mit der Muttersprache Urdu die Bürgerrechte erhalten. Und in Kirgistan konnten seit 2009 Zehntausende früher Sowjetbürger die neuen Papiere in Empfang nehmen.

### Zehn-Punkte-Plan

Damit weitere positive Beispiele folgen, fordert das UNHCR die schnelle Umsetzung eines Zehn-Punkte-Plans. So sollen diejenigen Länder mit diskriminierenden Gesetzen zur Staatsbürgerschaft neue Regeln einführen. Weitere Forderungen des UNHCR: Das Auseinanderbrechen von Staaten dürfe nicht mehr zum Verlust von Staatsangehörigkeiten führen, fehlende Geburtenregistrierungen sollten keine staatenlosen Kinder zur Folge haben. Und: Die Staaten sollten den beiden internationalen Konventionen über Staatenlose von 1954 und 1961 beitreten. Flüchtlingskommissar Guterres drängte die Politiker zum Handeln: „Ich zähle auf ihre Unterstützung. Wir müssen Millionen Menschen ihre Hoffnung zurückgeben.“



Positives Beispiel: Aufgrund eines Gerichtsurteils in Bangladesch im Jahr 2008 konnten rund 300 000 Staatenlose mit Muttersprache Urdu die Bürgerrechte erhalten. (FOTO: AP)